



7. Januar cr.,
4 Uhr,

Schneppekanten:
ites

ts-Concert
er Capelle.

mit hervorragenden

ing.

zum Neubau einer
phischen erforderlich
al Forderungen, ver-

zu 192,94 M.
5057,80
2679,01
1762,19
173,59
3235,85
655,20

636,92
1106,50

Sa. 15.500,— M.
mission im Einzelnen
geben werden.

Unschlag und Bedin-
niglichen Amts-Bureau
tunden zur Einsicht

versteigerte, mit der
Amtswohnung; ver-
Unterzeichneten bis
einreichen.

anr 1886.
Der Amtmann
Seydewitz.

orrätig:
ender Bote
Pia.

Schichtenbuch
C. Buchholz.

lände.

der Eisenbahn.

iegen nach:
1,45, 4,11 M., 6,17

Denk 4,42, 8,5 M.
17 M.

Weslar, Siegm.
2, 8,5 M., 1,45 M.

raug.
amstag Nm. 4,14.

iegen von:
ags), 7,45, (an den
50 M., 1,12, 3,26 M.
M.

3,26 M., (von Adla
M., 7,48 M.
orf u. Siegen:
2,53, 5,33 M. 7,11.

ach Wiersdorf:
52 M.

nach Wiersdorf:
M., 6,20 M.

Eisenbahn.
Siegen nach:
5,48, 7,50, 10,0
3,29 M., 5, 6,14.

M., 3,29 M., 6,14

enden Stationen und
o M., 3,29 M., 6,14.

te Zug fährt nur bis

iegen von:
von Altenhundem
7 M., 1,15, 1,40,
6, 8,15, 11,40 M.
M., 8,15, 11,40 M.

thal u. Siegen:
12,55, 1,21, 3,47,
11,17 M.

Siegenbach:
M., 7,53 M.

nach Siegen:
M., 5,38 M.

nach Marburg:
M., 6,00 M.

nach Raasdorf:
M., 7,00 M.

Dr. Oskar Korn, Verlags-
redaktion von C. Buchholz
gen.

Sieg-Lahn-Beitung.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

N. 12.

Siegen, Freitag, 15. Januar

1886.

Gröfßnung des Landtags.

* Berlin, 14. Januar.

Die Thronrede, mit welcher der Landtag heute Mittag 12½ Uhr vom Kaiser in Person eröffnet wurde, lautet:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtags!

Indem Ich Sie am Eingange einer neuen Legislaturperiode willkommen heiße, ist es Meinem Herzen Bedürfnis, von dieser Stelle aus nochmals Meinem Volke Meinen königlichen Dank zu sagen für den einmüthigen und erhabenen Ausdruck der Liebe und Anhänglichkeit, der Mir zu dem Tage entgegengebracht wurde, an welchem Ich auf die fünf- und zwanzigjährige Dauer einer durch Gottes Gnade noch innen und außen reich gesegneten Regierung zurückblicken konnte.

Zu gleicher Befriedigung hat es Mir gereicht, daß bei dieser Gelegenheit auch außerhalb der Grenzen des Vaterlandes ein Maß von wohlwollender Theilnahme an Unserer Feier zu Tage getreten ist, welches den freundlichen Beziehungen des Reiches zu allen auswärtigen Regierungen und Meinem vollen Vertrauen auf die gesicherte Fortdauer des Friedens entspricht.

Im übrigen will Ich hiermit den Präsidenten Meines Staatsministeriums beauftragen, Ihnen weitere Mittheilungen über die Lage des Staatshaushalts und über die auf dem Gebiete der Gesetzgebung an Sie herantretenden Aufgaben zu machen.

(Den folgenden Theil der Thronrede verliest Fürst Bismarck.)

Die Finanzlage des Staates hat sich gegen das vorige Jahr, wo ihre Anzulänglichkeit angesichts einer nothwendigen Erhöhung der Matrifalarbeiträge sich in erheblichem Maße geltend machte, wieder günstiger gestaltet. Das letzte abgeschlossene Rechnungsjahr zeigt auf fast allen wichtigeren Verwaltungsgebieten erfreuliche finanzielle Ergebnisse. Wenn dasselbe gleichwohl keinen für das kommende Etatsjahr verfügbaren Ueberschuß hinterlassen hat, so ist dies die Folge der gesetzlichen Vorschriften über die Vertheilung der Jahresüberschüsse der Eisenbahnverwaltung, nach welchen der beträchtliche, über die Voranschläge erzielte Ueberschuß des Jahres auch in der Rechnung eben dieses Jahres schon zu entsprechenden Minderungen der Staatseisenbahngeld hat in Ausgabe gestellt werden müssen. Von dem laufenden Jahre sind nach den bisherigen Wahrnehmungen ganz so günstige Ergebnisse nicht zu erwarten; insbesondere wird der Ueberschuß der Eisenbahnverwaltung unter dem Einfluß einer verminderten Verkehrsentwicklung den Voranschlag vielleicht nicht voll erreichen. Dessenungeachtet erscheint die Hoffnung berechtigt, daß das Gesamtergebnis auch des laufenden Jahres kein ungünstiges sein werde.

Für das nächste Jahr fällt ins Gewicht, daß inzwischen die gesetzliche Ueberschüttung von Zollerträgen an die Communalverbände und durch die Pensionierung der Lehrer an den Volksschulen die ersten Schritte gethan sind zur Befriedigung der auf dem Gebiete der Communal- und Schulaffären seit Jahren hervorgetretenen Bedürfnisse, für welche aus den bisherigen Einnahmequellen des Staates die

erforderlichen Mittel weder zu beschaffen waren, noch in Aussicht stehen. Die Mehrausgaben in Folge jener beiden Gesetze nehmen die Mehreinnahmen, welche der Staatskassenzufluß durch die Reichsgesetzgebung neu zugeführt worden sind, zum größten Theile in Anspruch, während der Reichshaushalt eine erneute Steigerung der Matrifalarbeiträge für das nächste Jahr vorzusehen nöthigt.

Unter diesen Umständen können auch die größeren Ueberschüsse, auf welche bei den meisten Betriebsverwaltungen des Staates nach den sorgfältig aufgestellten Voranschlägen wiederum zu rechnen sein wird, und die beträchtliche Erleichterung der Zinslast des Staates, welche durch die Umwandlung bisher höher verzinslicher Schulden in 4prozentige gefestigt ist, bei aller Sparsamkeit und Beschränkung in der Berücksichtigung neuer Bedürfnisse nicht hinreichen, um das Gleichgewicht der Einnahmen und Ausgaben im nächstjährigen Staatshaushalt herzustellen. Es wird daher, wenn auch in geringerem Umfange wie für das laufende Jahr, abermals der Staatskredit zur Deckung des Fehlens in Anspruch zu nehmen sein. Die Regierung hat hierin und in der Ueberzeugung, daß es bei den geringen Anfängen einer Erleichterung des Druckes der Communal- und Schulaffären und dem Aufschube der Verbesserung der Beamtenbesoldungen nicht etwa sein Bedenken haben kann, erneuten Anlaß gefunden, auf die Weiterführung der Reichssteuerreform hinzuwirken; insbesondere hat sie sich angelegen sein lassen, reichsrechtliche Bestimmungen zur Einführung des Branntweinmonopols vorzubereiten und zu beantragen, von deren Annahme sie ausreichende Erträge zur Befriedigung der dringenden Bedürfnisse in Staat und Reich und günstige Folgen für Moral und Gesundheit erhofft.

Die Entwürfe des Staatshaushaltsetats für das nächste Jahr und eines Gesetzes wegen Aufnahme einer Anleihe zur Ergänzung der nächstjährigen Einnahmen des Staates werden Ihnen alsbald vorgelegt werden.

Auf dem Gebiete der industriellen Thätigkeit macht sich in einzelnen Betriebszweigen eine Stockung des Absatzes bemerkbar. Diese Erscheinung läßt sich auf eine durch die bisherigen günstigen Erfolge der gewerblichen Arbeit angeregte Steigerung der Betriebsamkeit und auf den Wunsch zurückführen, dem deutschen Fabrikat im Wettbewerbe mit den concurrirenden Industriestaaten den Vorprung zu sichern. Eine Abhilfe hiergegen liegt außerhalb des Bereichs unserer Gesetzgebung. Nur die Zurückführung unserer Produktion auf das Maß des Bedürfnisses wird die ungünstigen wirtschaftlichen Folgen fernzuhalten vermögen, welche eine Anhäufung nicht abgesetzter Erzeugnisse nach sich zieht.

Die erfreulichen Ergebnisse unserer Eisenbahnpolitik gestatten, Ihnen auch in diesem Jahre die Herstellung einer Reihe von Schienenverbindungen in verschiedenen Theilen des Landes vorzuschlagen, durch welche wichtige Verkehrsgebiete erschlossen und erhöhter wirtschaftlicher Entwicklung entgegengeführt werden sollen.

Von der Fürsorge für die Beförderung der Binnenschifffahrt wird neben den weiteren beträchtlichen Forderungen für Stromregulirungen und Schifffahrtsanlagen in dem

Staatshaushaltsetat eine Vorlage Zugnüg ablegen, welche die im Jahre 1883 ohne Erfolg vorgeschlagene Anlage eines Canals von Dortmund nach den Emshäfen unter zweckmäßiger Erweiterung des Projekts und zugleich den dem gegenwärtigen Verkehrsbedürfnis entsprechenden Ausbau der Wasserstraße von der mitteln Oder nach Berlin bezweckt.

Nachdem in Folge der jüngst ergangenen Kreis- und Provinzialordnungen die Einführung der Verwaltungsreform sich in der Provinz Hannover in erwünschter Weise vollzogen hat und für die Provinz Hessen-Nassau in nahe Aussicht gerückt ist, bleibt die Vollendung des in seinen Grundzügen gesicherten und bewährten Reformwerks für noch vier Provinzen der Monarchie eine wichtige Aufgabe der Gesetzgebung. Zu diesem Behuf ist zunächst der Entwurf einer Kreis- und Provinzialordnung für Westfalen ausgearbeitet worden, welcher Ihrer verfassungsmäßigen Beschlußnahme unterbreitet werden wird.

Das Zurückdrängen des deutschen Elements durch das polnische in einigen östlichen Provinzen legt der Regierung die Pflicht auf, Maßregeln zu treffen, welche den Bestand und die Entwicklung der deutschen Bevölkerung sicherzustellen geeignet sind. Die zu diesem Zweck in Arbeit befindlichen Vorlagen werden Ihnen seiner Zeit zugehen.

Geehrte Herren! Sie ersuchen aus dem Verlesenen, daß der Landesvertretung wiederum ein ausgedehntes Feld wichtiger Thätigkeit eröffnet ist. Ich hoffe, daß Ihre Arbeit auf demselben sich auch in diesem Jahre zu einer fruchtbringenden und unter Gottes Segen für die Wohlfahrt des Landes förderlichen gestalten werde.

Auf Befehl Sr. Majestät des Königs erkläre ich den Landtag der Monarchie für eröffnet.

Politische Uebersicht.

* Siegen, 15. Januar.

Die Thatfache, daß der Kaiser gestern persönlich den nach den Neuwahlen zum ersten male zusammengetretenen Landtag eröffnete, ladet zu einem Vergleiche mit der Zeit vor nunmehr 25 Jahren ein, in welcher, wenn wir nicht irren, genau an demselben Tage der Kaiser als König zum ersten male den Landtag eröffnete. Damals stand man im Beginne der Konfliktzeit; die letzte Session der Legislaturperiode brach an, in welcher das Feuer noch unter der Asche glimmte, das mit dem Siege der Fortschrittspartei bei den nächsten Neuwahlen zu hellen Flammen aufschlagen sollte. Die Armee-Organisation, durch welche Preußen zur Erfüllung seiner deutschen und europäischen Aufgaben erst befähigt wurde und deren Durchführung König Wilhelm daher mit Recht als die erste und vornehmste Aufgabe seiner Regierung betrachtete, bildete den Stein des Anstoßes für die fortschrittliche Majorität, welche die großen nationalen Gesichtspunkte der königlichen Politik in Kleinkem, von konstitutionellen Form- und Machtfragen beherzichten Sinne nicht zu würdigen vermochte. Wenig mehr als ein Jahr nach jener ersten Eröffnung des Landtages durch König Wilhelm war jede Hoffnung auf eine Vermittelung der Gegensätze geschwunden und an Stelle des liberalen Ministe-

Vier Wochen aus Nöh-Jettchens Leben.

Von M. Semke.

(Fortsetzung.)

„Aber ihr Guten werdet zu müde sein für den langen Weg nach eurer Tagesarbeit. Von der Kurfürstenstraße bis Mobabit ist weit.“

„Nein, nein, es geht direkt durch den Thiergarten, ein wundervoller Spaziergang, wie wir ihn selten haben. Und Anton hat eine Uhr; er ist überhaupt ein sehr ordentlicher Mensch. Natürlich kann es sein, daß der Herr Leutnant nicht zu Hause ist; in dem Fall stehen wir nicht an der Ecke, Schreiben Sie nun einen netten Brief mit Hoffnung und Ausblicken, und suchen Sie Ihren Staat für heut Abend zusammen. Ein hübsches Kleid und den schönen weißen Raschmirkumhang mit der Kapuze.“

Und so kam es. Anton war bereit und wäre fortgeflürzt wie aus der Pistole geschossen, wenn es ihm nicht leid gethan hätte, mich zu verlassen. Wir rechneten die Zeit aus und fanden, daß es ging, und so nahmen wir beide die Füße in die Hand und marschirten los. Im Umsehen waren wir bei der Kaserne. Ich blieb natürlich draußen stehen, ein Stückchen vom Thortweg, aber Anton wurde reingelassen und konnte den Leutnant sprechen. Der wollte kommen, und ganz vergnügt jagten wir nun nach der Koonstraße. Wir kamen außer Athem, aber doch zur rechten Zeit an. Ich sah, daß sie uns erkannte und juckte und warf mein Buch recht theatralisch über den Kopf, als wenn ich eben vom Nalen aus dem warmen Hause käme. Und dann mußten wir die Liebenden ihrem Schicksal überlassen. Heute kann ich aber nicht mehr schreiben. Morgen mehr und Fortsetzung folgt, wie es immer in der Gartenlaube heißt.

Sonnabend.

Ich wollte doch heute morgen weiter schreiben, aber es war ein Glück, daß ich verhindert wurde, die guten Tagesstunden, die der liebe Gott doch zum Nalen bestimmt hat, mit Schreiben zu vergeuden. Des Abends ist immer noch Zeit fürs Tagebuch. Hoblers schickten nämlich ihr aufgeputztes Hausmädchen, ich sollte doch ja kommen, wenn es auch nur ein halber Tag sein könnte. Der junge Herr

ginge auf eine lange Reise, und ich sollte alle seine Sachen und Wäsche nachsehen und zeichnen, weil die Frau Angst hat, daß er sonst was davon verliert. Meine Arbeit hat ihnen ja so gefallen, — meine Bescheidenheit und Taubheit vielleicht auch, aber wenn sie nur wüßten! und ich ging natürlich gleich. Die Arbeit war bald gethan und der Koffer gepackt, und jetzt ist der verschmählte Liebhaber schon unterwegs. Er scheint sehr wüthend über seine Niederlage zu sein; aber wie freue ich mich, daß Annetten fest geblieben ist. — Kein Mensch konnte bei Hoblers ahnen, daß ich von der Geschichte so genau Bescheid wußte. Weil sie mich für ganz unschädlich hielten, ließen sie sich allerlei Redensarten entfahren, die ich gut verstand, wenn sie auch keine Namen nannten. Sie thaten nämlich immer so, als wenn sie von einem ganz fremden Herrn sprächen. Die älteste Schwester schimpfte ganz unerbittlich auf die Unverschämte, alberne Tochter, auf die böse Mutter und die alte Null von Vater. Es ging mir ordentlich durch und durch. Am liebsten hätte ich sie alle vertheidigt, denn sie sind nicht so schlecht. Daß ihre Töchter reiche Männer nehmen müssen, halten vornehme Familien doch einmal für nöthig, und Frau Kollmann hat auch ihre guten Seiten. Wie Geheimrath Holbarts sind sie freilich nicht; ach und die! —

Das jüngste Fräulein Hobler machte sich auch ähnlich Luft wie ihre Schwester. Sie hatte sich ihren Hochzeitsstaat schon ausgedacht und nun wird es nichts. Zuletzt sagte sie, eigentlich gönnte sie es ihm, dafür, daß er einen gewissen netten Affessor einen Hungerleider genannt und ausgebissen hätte. Zu mir sagten sie, ihr Bruder reiste nach Wien, um sich eine reiche Braut zu holen, die schon lange auf ihn wartete. Jemand eine muß ja mal mit ihm reinfallen; wenn sie aus Wien ist soll's mir egal sein. Aber ich glaube, sie reden nur so, daß keiner glauben soll, ihr Bruder hätte sich hier einen Korb geholt. Ich weiß es besser, meine Damen, und gönne es ihm auch.

Leider hat es einen schlechten Einfluß auf mich, wenn ich so viel malitiose Redensarten anhöre. In guten Familien wird man selbst gut, — und die beste habe ich nun verloren! —

Wegen diesen Hoblers bin ich nicht dazu gekommen, das Ende vom gestrigen Tage zu erzählen und es war doch so verhängnißvoll, was noch passirte, als wir von der Koon-

straße nach Hause wanderten. Anton nämlich konnte sich nicht länger halten, besonders nach dem Abenteuer mit dem Liebespaar. Ich hat, er möchte nicht so sprechen, es machte mich unglücklich, nichts half. Er hielt eine lange Rede, die er sich vorher ausgedacht haben mußte, zu beweisen, daß wir für einander geschaffen wären und uns heirathen müßten, wenn auch nicht gleich. Ich hätte doch gesagt, das schönste Leben wäre, die Woche durch fleißig zu arbeiten und sich des Sonntags mit Freunden zu amüsiren und darin wäre er ganz meiner Meinung.

„Aber Herr Trübe,“ sagte ich, „das war so gemeint, daß jeder für sich allein fleißig sein sollte und zur Belohnung des Sonntags Gesellschaft haben dürfte. Außerdem muß ich Ihnen bekennen, daß ich einmal einen Versuch machen wollte, aber ich wurde getäuscht, und —“

„Gerade, wenn ein Andreer Sie getäuscht hat,“ fuhr er dazwischen, „möchte ich Sie haben, daß Sie sehen, es gibt noch gute Menschen, die nicht täuschen wollen. Und das geht jetzt wohl noch so eine Weile, aber was denken Sie sich denn von Ihren alten Tagen? Ihre Tante ist schon alt und kann doch nicht bei Ihnen bleiben, und zum Abholen geht sie schon viel zu langsam. Einzelne Frauenzimmer, besonders, wenn sie sich was gespart haben, werden so oft tod geschlagen, und die Sonntagsfreunde kümmern sich auch nicht mehr um einen, wenn sie heirathen und ihr Geschäft haben.“

Ich konnte nur sagen, ich hätte mir über meine letzten Jahren noch keinen festen Plan gemacht. Mir hätte nur immer vorgeschwebt, daß ich es machen könnte, wie meine Kousine, die auch nichts von Liebe wissen wollte, weil sie Urfade hat, die Männer zu verachten. Sie hat schon seit Jahren einen ältlichen Freund, der sie abholen muß bei schlechtem Wetter und Sonntags Nachmittags spazieren führen, damit sie in die Luft kommt; und dafür kauft sie ihm jedes Frühjahr einen neuen Anzug, Hut und alles, daß er immer anständig aussieht; und wenn sie zusammen ausgehen, gibt sie ihm vorher Geld zum Bier für beide in einer hübschen Börse, die er am Abend wieder abliefern soll. Und dabei ist sie ganz glücklich, wie sie immer sagt.

„Natürlich, Herr Trübe,“ sagte ich, „würde ich Ihnen solches Verhältniß nicht zumuthen. Sie können ja eine gute Parthie machen. Aber ich muß schon so bleiben und bitte,

riums wurde der damalige Gesandte in Petersburg, v. Wis-
marck, in den Rath des Königs berufen, um mit dessen
Hilfe eine energische deutsche Politik, nöthigenfalls ohne und
gegen die verblendete Mehrheit der Volksvertretung, durchzu-
führen. Es war dies für einen bereits an der Schwelle des
Greisenalters stehenden Herrscher sicher ein großer und
schwerer Entschluß, aber ohne ihn hätten wir jetzt weder
Kaiser noch Reich. Wenn der Kaiser nunmehr nach 25jährigem
Regimente, das an Glanz, Ruhm und Erfolg in der Geschichte
Preußens nicht seines Gleichen zählt, wiederum den Land-
tag der Monarchie eröffnet, so erscheint in der Fülle der
Liebe, Verehrung und des Vertrauens die Erinnerung an
die Konfliktjahre wie ein häßlicher Traum. Wie immer
aber sich die Dinge zum Guten gewandt haben, eines ist
unverändert geblieben: jene echt hohenzollernsche Größe der
treuen Pflichterfüllung, welche auch vor der größten und
schwersten Aufgabe nicht zurückschreckt, wenn ihre Inangriff-
nahme durch die Interessen von Staat und Volk geboten er-
scheint. So haben wir die Grundzüge einer reformatorischen
Sozialpolitik legen sehen, von einem Herrscher, der das 80.
Lebensjahr schon überschritten hatte, so sehen wir jetzt ihn
vor den weitgehendsten Vorschlägen nicht zurückschrecken, wo
es gilt, die finanzielle Unterlage des Reichs und damit einen
der ersten Grundpfeiler seiner Einheit zu sichern.

Bis jetzt sollen achtzehn Personen, die sich an dem
Aufbruch in Cartagena betheiligt haben, in der Nähe
der Stadt festgenommen sein; es wird behauptet, unter den
Anstiftern hätten sich unter andern der Sekretär Jorillas
und der föderalistische Republikaner Galvez befunden. Dem
General Forjardo hat das linke Bein oberhalb des Knies
abgenommen werden müssen, die Bevölkerung Cartagenas
hat ihm wiederholt Beweise ihrer Theilnahme gegeben. Im
ganzen Lande herrscht Entrüstung über jene Speculanten,
welche selbst weit vom Schuß, im Auslande Verwundungen
anzettelten und sich nicht scheuen, des persönlichen Vortheils
wegen Menschenleben und den Frieden der Nation aufs
Spiel zu setzen. Wie ein Berichterstatter der Times erfahren
haben will, soll zu ähnlichen Zwecken für Ende des Monats
ein Putzsch an der Nordgrenze geplant sein.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 12. Jan. (Vom Tage.) Die Eröffnung des
Landtags fand heute Mittag um 12 1/2 Uhr, nach voran-
gegangenen Gottesdiensten in der Domkirche für die evangelischen
und in der St. Hedwigskirche für die katholischen Mitglieder
des Landtages, im Weißen Saale des königlichen Schlosses
in feierlicher Weise statt. Die Versammlung war außer-
ordentlich zahlreich besucht und außer dem Staatsministerium,
an der Spitze Ministerpräsident Fürst Bismarck, waren die
gesamte Generalität und viele andere hohen Staatswürden-
träger erschienen. Punkt 1 Uhr erschien der König; ihm
folgten die hier anwesenden Prinzen des königlichen Hauses
und nahmen vor dem Thronessel Aufstellung. Beim Ein-
tritt des Königs brachte der Präsident des Herrenhauses
Herzog v. Ratibor das Hoch auf den König aus, in welches
die Versammlung dreimal lebhaft einstimmte. Der König
empfangt alsdann aus den Händen des Fürsten Bismarck
die Thronrede, von welcher er die ersten drei Absätze verlas.
Alsdann übergab der König die Rede dem Fürsten Bismarck,
welcher die Verlesung beendete, bis auf den letzten Satz,
der wiederum von dem König verlesen wurde. Nachdem
Fürst Bismarck den Landtag der Monarchie für eröffnet
erklärt hatte, brachte der frühere Präsident des Abgeordneten-
hauses Abg. von Köller das Schlußhoch auf den König aus,
womit die Eröffnungsfeierlichkeit beendet war. Das Aussehen
des Kaisers erregte auch heute wieder allgemeine Bewunderung.
Es ist erstaunlich wie erfreulich zugleich, wie die Wirkungen
des Alters fast spurlos an dem nun fast neunzigjährigen
Monarchen vorübergehen. Bei der Verlesung der Begrüßungs-
worte, die den Dank für die am 3. Januar dargebrachte
Huldigung ausdrückten, klang die Stimme laut und ver-
nehmlich bis zu der Zuschauertribüne hinauf, und kräftig
und deutlich waren auch die Schlußworte, welche der hohe
Herr an die Thronrede anknüpfte, die vom Reichskanzler
verlesen wurde. Sie wurde von der Versammlung mit

Schweigen aufgenommen. Nur die auf die Eindämmung der
polnischen Agitation bezügliche Stelle rief sichtlich Bewegung
hervor. — Die Kön. Ztg. kündigt eine dem Landtage dem-
nächst zugehende kirchenpolitische Vorlage an. Nach demselben
Blatte sind die in der Thronrede angekündigten gesetzgeberischen
Maßregeln zum Schutze Deutscher gegen das Polenthum in
Ausarbeitung begriffen und sollen hauptsächlich solchen Zu-
ständen vorbeugen, wie sie in Folge der auf Grund des bekannten
Antrags Spohn gemachten Erhebungen zu Tage getreten. —
Der Bundesrath überwies die Branntweinmonopolvorlage
an die Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen, Handel, Ver-
kehr und Justizwesen. — Im Reichstag brachte Windthorst
den Antrag ein: Der Reichstag wolle erklären, daß die von
der preussischen Regierung verfügten Ausweisungen russischer
und österreichischer Unterthanen nicht gerechtfertigt und mit
den Interessen der Reichsangehörigen nicht vereinbar sind. —
Die Jubiläums-Adressen sind aus dem Palais des Kaisers
nach dem Schloß gebracht worden, wo sie, wie hiesige Blätter
melden, demnächst zur öffentlichen Ausstellung gelangen
werden. Das Eintrittsgeld von 50 Pfg. pro Person soll
einer wohltätigen Stiftung zu Gute kommen. — Ein Schau-
spiel von Ernst von Wildenbruch, „Das neue Gebot“, ist
für sämtliche königliche Theater in Preußen verboten
worden. Wie der „Hannov. Courier“ mittheilt, soll der
Kaiser selbst die Entscheidung in dieser Frage getroffen haben.
Vermuthlich hat die Tendenz des Werkes Veranlassung zu
dem Verbot gegeben. Es handelt sich in dem Schauspiel um
einen Kampf gegen katholisches Priesterthum. Zwei Haupt-
personen stehen sich darin gegenüber als Vertreter zweier
großen Prinzipien: Wiemar knecht, der Pfarrer von Volke-
rode, eine durchaus edle Figur, voll Treue zum König, voll
Liebe zu allen Menschen, und der Priester Bruno, der Vor-
kämpfer eines herrschbegierigen, nach der Allmacht strebenden
Papstes.

* Berlin, 13. Jan. (Die polnische Ausweisungs-
angelegenheit) wollen die Polen um jeden Preis auf
die Tribüne des Reichstags gebracht wissen. Das ist be-
greiflich; weniger begreiflich aber ist, daß „Freisinnige“
und Centrum sie in diesem Bestreben gerade im gegenwärtigen
Augenblicke unterstützen. Man mag sich zu der Frage stellen,
wie man will, darüber aber kann doch kein Zweifel sein,
daß sie zunächst eine preussische Landesangelegenheit ist, und
deshalb auch volle Aufklärung über sie zunächst im preussischen
Landtage zu fordern sein wird. Es ließ sich verstehen, wenn
man zu einer Zeit, als die Eröffnung der Landtagsession
noch ziemlich fern lag, die Sache im Reichstage anregte;
jetzt aber kann in den nächsten Tagen schon eine Erörterung
im preussischen Abgeordnetenhaus darüber herbeigeführt
werden, und Fürst Bismarck hat bekanntlich erklärt, daß
dort die Regierung nach allen Richtungen hin Rede und
Antwort stehen werde. Es liegt also im Augenblicke nicht
allein gar keine Veranlassung vor, den Reichstag mit der
Sache zu befassen, sondern es wäre auch offenbar weit
zweckmäßiger, erst die an der zunächst zukünftigen Stelle zu
gebenden Aufschlüsse abzuwarten. Die Kompetenz des Reichs-
tags, über diese Dinge zu reden, soll damit nicht bestritten
werden, wie sie thatsächlich auch in der kaiserlichen Volkskraft
nicht bestritten worden ist. Aber ehe man beim Reiche Klage
führt, über eine von der preussischen Regierung innerhalb
ihrer unbestreitbaren Kompetenz ergriffene Maßregel, ist es
doch gewiß richtiger, zuvor zu hören, wie diese Regierung
ihre Handlungsweise da, wo sie zunächst verantwortlich ist,
rechtfertigen wird. Wir unsererseits sind keineswegs geneigt,
es mit der Verantwortlichkeit der preussischen Regierung in
dieser Frage leicht zu nehmen. Ihre Absicht ist, wie man
bereits aus den früheren Erklärungen des Ministers des
Innern weiß, die Abwendung einer nationalen Gefahr. Ist
eine solche Gefahr wirklich vorhanden — und Wenige werden
das leugnen wollen —, so wird man auch die Befreiung
dieselben Mittel die richtigen waren, das wird man erst
nach einer genauen Darlegung der Thatfachen beurtheilen
können. Bisher find über die Ausweisungen so widerspruchs-
volle Angaben verbreitet worden, daß ein zuverlässiges Bild
der Sachlage schlechterdings nicht zu gewinnen ist. Nur die
preussische Regierung kann vollen Aufschluß über den Um-
fang der Ausweisungen sowie die Grundzüge, nach welchen

dieselben vorgenommen worden, geben, und sie wird auch
darzuthun haben, warum sie diese Grundzüge für die richtigen
hielt. Doch ist damit ihre Verantwortlichkeit nicht erledigt.
Die in das Schicksal vieler Hunderte von Menschen so tief
einschneidende, harte Maßregel kann ihre volle Rechtfertigung
nur finden, wenn man der repressiven die positiv fördernde
That folgen zu lassen entschlossen ist. Die in Rede stehenden
preussischen Provinzen sind dünn bevölkert; der ohnehin
blutleere Körper kann einen starken Aderlaß, wie ihn die
Ausweisungen bedeuten, auf die Dauer nicht ertragen. Wer
den Aderlaß vornimmt, muß zugleich auf die Zuführung
neuen Blutes bedacht sein. Die Aufgabe ist also — grad
herausgesagt — eine umfassende staatliche Förde-
rung der deutschen Colonisation in den Landes-
theilen mit überwiegend polnischer Sprache.
In welcher Richtung sich diese Colonisation zu vollziehen
hätte, lehrt ein einfacher Hinweis auf das Ueberwiegen des
Großgrundbesitzes in den fraglichen Provinzen. Wir warten
ab, wie sich die preussische Regierung über diese positive
Seite der Aufgabe äußern wird, und wünschen inzwischen
aufrichtig, ihr Verfahren alsdann lediglich billigen zu können.
Sollte jedoch nach ihren Erklärungen wirklich Anlaß zu
einem Tadel sein, wie ihn z. B. der bekannte Antrag der
„Freisinnigen“ ausspricht, dann würde dazu immer noch
Zeit sein, während ist die „Würde des Reichstags“, welche
Herr Richter jeden Augenblicke anzurufen für gut hält, bei
einer vorzeitigen Debatte zum mindesten nichts gewinnen
könnte.

* Berlin, 12. Jan. (Die Thronrede.) Es liegt
etwas tief Ergreifendes in dem außergewöhnlichen Vorgange,
mit welchem der preussische Landtag eröffnet worden ist. Der
erhabene kaiserliche Greis hat alle Hindernisse seines hohen
Alters überbunden, um an demselben Tage wie vor 25
Jahren die neugewählten Vertreter seines Volkes zu begrüßen.
Die Worte, welche er dabei gesprochen, die Worte des Dan-
kes für die Liebe und Anhänglichkeit des Volkes, der Be-
friedigung über die freundlichen Beziehungen des Reichs zu
allen auswärtigen Regierungen und des vollen Vertrauens
auf die gesicherte Fortdauer des Friedens, waren
der schönste Abschluß der Jubiläumsfeier. Der von dem
Fürsten Bismarck verlesene geschäftliche Theil der Rede hat
in seiner ersten Hälfte Niemanden überrassen können. Die
Finanzlage hat sich zwar günstiger gestaltet, doch sind die
Einnahmen angesichts der gesteigerten Bedürfnisse, zu deren
Befriedigung theilweise bereits eine gesetzliche Verpflichtung
besteht, auch jetzt noch nicht ausreichend, sondern es muß
wieder der Staatskredit in Anspruch genommen werden.
Zur Hebung des Deficits sowie zur weiteren Erleichterung
der Communalverhältnisse hat die Regierung ihre Zuflucht zur
Fortführung der Reichssteuerreform, insbesondere zum
Branntweinmonopol genommen. Von einer Reform der
direkten Staatssteuern enthält die Rede — wie man übri-
gens auch bereits seit längerer Zeit angenommen hatte —
keine Andeutung mehr. Die Aktion steht einstweilen ganz
beim Reiche. Nach der Erörterung der finanziellen Situa-
tion verweist die Thronrede einen Augenblick bei der wirth-
schaftlichen Lage, und diese Stelle wird weithin Aufsehen
erregen. Sie behandelt die auf industriellem Gebiete viel-
fach vorhandene Absatzlosigkeit beziehentlich die Ueber-
produktion. Der Regierung wird — mit Recht oder
mit Unrecht, wird sich allgemehin nicht entscheiden
lassen — der Vorwurf nicht erspart werden,
durch ihre Wirthschafts- spezial durch ihre Zollpolitik die
maßlose Steigerung der gewerblichen Gütererzeugung hervor-
gerufen zu haben. Um so anerkennenswerther ist es, daß
sie vor dem Uebel nicht die Augen verschlossen hat, sondern
dem vollen Ernste der Sache entsprechend, den warnenden
Finger erhebt, zugleich mit dem nicht zu verstehenden Aus-
spruche, daß die Abhilfe außerhalb des Bereichs der Gesetz-
gebung liegt. Möge die Industrie die Ermahnung zur
Zurückführung der Produktion auf das Maß des Bedürf-
nisses beherzigen! Im übrigen gehen die volkswirtschaft-
lichen Interessen in der Thronrede doch nicht leer aus. Eine
Reihe von neuen Seelundbarsbafnen, sowie das erweiterte
Projekt des Kanals von Dortmund nach den Emsbüden und
der Ausbau des Kanals zwischen der Oder und Berlin werden
angekündigt. Das Gebiet der inneren Verwaltung ist, wie

für Sie nicht meinen Frieden in meinen alten Tagen,
denn ich bin beinahe dreißigig.

Aber auch das half nicht. „Was reden Sie bloß von
Ihrem Alter, liebste Zettchen?“ sagte er. „Sie sehen ja
ganz jung aus, und Ihre Augen sind so unschuldig. Ich
lasse nicht von Ihnen, denn Sie brauchen einen Beschützer.
Und wenn ich auch kein Vermögen habe, kann ich doch ar-
beiten, so gut wie einer.“ Und so ging es den ganzen Weg,
bis ich nicht mehr aus noch ein wußte und dicke Thränen
weinte. Nein, wir können die Mädchen ein Vergnügen darin
finden, einem, der sie liebt, nein zu sagen. Und ganz ge-
bildete Fräuleins sollen sich manchmal einen Spott daraus
machen! Ich sage nur immer: „Es kann nicht sein, Herr
Trübe, lieben Sie eine andre!“

Und so gingen wir auseinander. Daß dies nun auch
gerade Freitag Abend vorkommen mußte, so daß einem der
schöne Sonntag verdorben ist! Ich hatte mich so sehr darauf
gestreut und wollte den schwarzen Strohhut aufsetzen mit der
grauen Feder, die mir die gute Frau Doktor neulich zum
Trost geschenkt hat. Nun ist es alles nichts. Und habe ich
denn eigentlich recht gethan? —

Eben kommt Frau Zettelmann und bringt mir eine
Postkarte, die heute für mich abgegeben ist, und einen Brief
von Paulinen, die ja aus ihrem Leben erst spät fort kann.
Die Postkarte lautet: „Gelungen! Vielen Dank von uns
beiden. A. u. D.“ — Er heißt Otto. Wie nett von ihnen,
daß sie mir Nachricht geben. Ich war doch ein bißchen un-
ruhig für Annettden. Ja, während die ihren Geliebten
glücklich gemacht hat, habe ich den armen Anton so grausam
behandelt! Aber warum hat er mich so falsch verstanden?
Pauline schreibt sehr frohlich, kaum zu lesen; aber immer
gut gemeint und freundlich. Der Brief ist werth, daß
ich ihn hier abschreibe.

„Liebes Zettchen, Sie haben Anton Trüben ganz zer-
schmettert. Der Mensch ist auseinander vor Schmerz. Ich
bin ganz böse auf Sie, denn mein Plan war es, Heinrich,
der sich eben ein Brot holte, um mich zu sprechen, sagt auch,
es wäre sehr unecht von Ihnen. Sie haben immer so ge-
lehrt mit ihm gesprochen, und das soll sehr gefährlich sein.
Es bleibt nichts übrig, als gut machen. Sie müssen morgen

mit nach Treptow kommen. Zu Hause sitzen und weinen ist
nichts. Ich habe einen ganz neuen Hut und hole Sie ab
Punkt halb drei. Ihre liebevolle Pauline. P. S. Er kommt
mit Heinrichen später. Sie wohnen ja zusammen.“

Ja, Henriette, was nun? Ich geh zu Bett. Heute kann
ich unmöglich einen Entschluß fassen. Wozu ist das Lieben
in der Welt? Das Leben ist so schon schwer genug! —

Sonntag Nachmittag.
Ich kämpfe schon den ganzen Tag mit mir und komme
zu keinem Entschluß. Am liebsten ließe ich aus dem Hause
und besuchte niemand. Aber wen trifft man des Sonntags
bei dem schönen Wetter? — Da kommt jemand! —
Richtig, Pauline — — —

Sonntag Abend.

Natürlich mußte ich mit nach Treptow, und zwar zu
Fuß, denn die Dampfschiffe gehen noch nicht. Das war mir
auch lieber und so konnte man sich besser ausdrücken.
Paulinens Lustigkeit that mir wieder gut. Ich wollte, ich
hätte auch solchen lustigen Sinn. Sie sprach vom Glück
nicht zu viel von meiner Liebesgeschichte, aber ich glaube, sie
hat Anton Verhaltensmaßregeln gegeben. Als die Herren
uns einholten, ging Heinrich gleich mit mir, und sie blieb
mit dem andern ein Stück hinter uns, daß ich sie nicht
reden hören konnte. Ich bemerkte bloß, daß sie viel lachte.
Sie kann nicht anders, auch bei ganz einfachen Sachen;
vielleicht that sie es auch, damit ich nicht merken sollte, wo-
von die Rede war. Jedenfalls war Trübe ganz anders, als
ich erwartet hatte. Ganz freundlich, durchaus nicht pikirt,
aber ziemlich fremd, eigentlich so, wie ich ihn immer haben
möchte. Und doch gefiel mir dies nicht. Es sah so aus, als
wenn er gar nicht mehr an alles dachte, was Freitag Abend
zwischen uns von der Zukunft gesprochen war. Nur von
der Gegenwart war die Rede, vom Wetter und von den
Störchen und Schwärmen, die eben ankamen, denn wir haben
ja Palmsonntag, mit einem Wort, es war alles so gleich-
gültig, fowiel allgemeine Unterhaltung, und vieles Lachen
über Paulinens Witze. Sie schenken Anton heute sehr gut zu
gefallen, obgleich er immer gesagt hat, er liebt ernsthaftes
Wesen. Wir machten diesmal mehrere Bekanntschaften. Auf
dem Rückweg ging ich lange mit einem Freund von Heinrich,

der seinen kleinen Jungen auf dem Arm trug, und Anton
schlangelte sich an die Frau ran und schlepte ein Ende
das kleine Mädchen von den Leuten. Die waren ganz gute
Menschen, aber ich konnte es doch so nicht interessant finden.
Verühigend aber war es, und im Grunde angenehmer, als
ich vorher gedacht hatte. Was Anton denkt, möchte ich wissen,
doch geht es mich ja eigentlich gar nichts an. Sicher ist es
am besten für uns beide, wenn's so bleibt, und das wird
ihm Pauline auch wohl gesagt haben. Morgen fängt also
die Woche wieder an. O, die Montage. —

Montag.
Wie gewöhnlich still und einsam, mit schweren Ge-
danken über Vergangenheit und Zukunft. Ungewißheit über
die eine und Neue über die andre, Angst vor Morgen, wo
ich wirklich bei der Familie Kollmann etwas auf dem Ge-
wissen habe, und Empörung über Halbart, wo ich unschul-
dig bin und nicht weiß, ob ich Mittwoch kommen soll. Und
abgeholt wurde ich auch nicht. Dazu mußte ich mich noch
über Paulinen ärgern. Sie sah mich so niedergeschlagen
nach Hause kommen und fragte, ob ich in trüben Gedanken
wäre, daß ich sie gar nicht sah; und das mit lauten Lachen.
Sie hat doch für nichts eine höhere Ansicht.

Dienstag.
Wie soll ich Zeit finden, von heute alles gehörig nieder
zu schreiben. Es war zu viel für einen Tag! — — — Damit
ich mich nicht verwechsle, will ich ganz ordentlich von vorn
anfangen. Fräulein Annettden brachte mir meine Näharbeit
und sagte bloß: „Thun Sie ganz unbefangen, Zettchen,
und fragen Sie mich nicht. Sie sollen bald alles erfahren.“
— „Sagen Sie nur ein Wort,“ bot ich leise. „Gut oder
Schlimm?“ „Gut,“ sagte sie mit einem Räuseln, wie ich es
lange nicht an ihr gesehen hatte, und verschwand.
(Fortsetzung folgt.)

— Wien, 13. Jan. (Wildbad Gastein.) Im Salzburger
Landtage theilte der Landesoberhauptmann Graf Chorinski unter stür-
mischen Beifall der Versammlung mit, daß der Kaiser das Wild-
bad Gastein für sein Privatvermögen erworben habe.

— Paris, 14. Jan. (Mord.) Der Präsident des Gure-Departements
ist gestern Abend in der Nähe des Nations Caffee im Eisenbahn-
wagen ermordet worden. Die Mörder sind noch nicht ermittelt.
Raub scheint der Beweggrund des Verbrechens zu sein.

erwartet, mit de-
falten bedacht. Ist
ist die Antänbig
und die Entwickl
lichen Provinzen
lung zögert also
That folg'n zu l
richtiger Genugt
als diese, ist die
von den kirchenp
abgesehen von all
umgelaufen find
der jüngsten Zeit
zu geschweigen
nicht kommen so
Benjamin die Land
können.

* Berlin, 14.
heutigen Schwerns
welchem dem § 2 d
gegeben werden soll
Kritiken u. dergl.) z
soll frei, wenn ihr
seien ermittelte Ge
ist bekanntlich die
Petroleumaffäre als
Vorgang begründet
Strafmann bezweif
stimmung. Der Be
nahme der Anordn
von Schalka, der
in dem Antrage An
rathe den Ridung
er sein Erlaunen a
scheide, daß keiner
Der Antrag wurde
dieselbe Commission
wegen Zulassung d
des Vereinszollgefe
die Anwendung des
entschieden. Der A
richtsverfahren ein
Abg. Mauer (Holl
durch den Abg. A
scheidung von Zoll
bestehenden Eintr
der Commission ein
behalten, aber noch
fügen will. Abg. S
seit der Abweisung
lichen Civilrechtsre
Verfahren, einheit
scheinen. Nach Sch
ordnung für morgen
wegen der Ausweis
legung der Staatsbe
servativen und Nati
Mehrheit entließ
interpellation nebst
Verhandlung forme

* Berlin, 14.
Herzog von Ratibor
Fürst von Preußen
seine Einigung ver
König, in welches
Namensaufruf ergi
schlußfähig und r
war wird auf An
mation das bish
Schriftführer. Nach

* Berlin, 14.
um 1 1/4 Uhr mit
dem Alterspräsident
bischöflichen Schriftf
in die Abtheilungen
abend um 2 Uhr
Präsidiums.

* München.
daß das Gesamt
in Betreff der M
dementirt aber a
Baron v. Franken
brautragt sei. I
erschütteret, noch
nehmen.

* Paris, 14.
unterzeichnete heit
gnadigen, die seit
Vergehen verurthe
Strafe verbaßen,
dem gemeinen St
Strafmaßbügung
denken wird heut
unter den Begn
Michel. — Eine
welche für die Gar
an der Pyrenäen
ward tobt im Sch
ahlreiche bostlich
mit Kriegsvorräth

* Rom, 13.
Vernehmen nach
über die kirchliche

Entwicklung der

Die Maischwar
müht, will in leht
besteuern und zwar
Gefehes die Steuer
1/10 Sgr. betragen
des für die Maisch
nicht die für die V
größeren oder gerin
den Raum mit ein
aus einem und den
mitteln mehr oder
die Ausbeute aus
verschiebenen Quali
chiedene. Je bider
mehr Rohmaterial
wendet, desto mehr
mindert sich die na
wonnene Produkt.

...sie wird auch für die richtigen nicht erachtet. ...entfenden so tief ...Nachtstimmung ...förmliche ...Nede stehenden ...wie ihn die ...tragen. Wer ...die Zuführung ...also — grad ...Förderung ...Landes- ...Sprache ...zu vollziehen ...überwiegen des ...Wir warten ...diese positive ...inzufließen ...zu können. ...Anlaß zu ...Antrag der ...immer noch ...tags“, welche ...gut hält, bei ...gewinnen

...e.) Es liegt ...den Vorgänge, ...werden ist. Der ...seines hohen ...wie vor 25 ...zu begrüßen. ...orte des Dan- ...kes, der Be- ...des Reichs zu ...Vertrauens ...waren ...der von dem ...der Rede hat ...können. Die ...sch sind die ...esse, zu deren ...Berpflückung ...ern es muß ...werden. ...Erleichterung ...Zufußt zur ...ondere zum ...Reform der ...man über- ...hätte — ...weilen ganz ...llen Situa- ...der wirt- ...in Aufsehen ...Gebiete viel- ...die Ueber- ...Recht über ...entscheiden ...werden. ...Politik die ...ung hervor- ...ist es, daß ...at, fonder, ...warnden ...enden Aus- ...der Gesetz- ...hörung zur ...es Bedürf- ...wirtschaft- ...aus. Eine ...erweiterte ...schaffen und ...lin werden ...ng ist, wie

...und Anton ...ein Ende ...ganz gute ...finden. ...schmer, als ...ich wissen, ...icher ist es ...das wird ...fängt also

...ntag. ...weren Ge- ...heit über ...orgen, wo ...dem Ge- ...unschul- ...soll. Und ...mich noch ...geschlagen ...Gedanken ...em Lachen.

...ienstag. ...brig nieder ...Damit ...von vorn ...Näharbeit ...Zettchen, ...erfahren.“ ...Gut oder ...wie ich es

...Salzburger ...unter für- ...das Wild- ...partements ...Sienbahn- ...ermittelt.

erwartet, mit der Kreis- und Provinzialordnung für Westfalen bedacht. Aber nicht damit allein. Eine Ueberschauung ist die Ankündigung von Maßregeln, welche den Bestand und die Entwicklung der deutschen Bevölkerung in den östlichen Provinzen sicher zu stellen geeignet sind. Die Regierung ärgert also nicht, der regelechten die positiv fördernde That folgen zu lassen — eine Thatfache, die man mit aufrichtiger Genugthuung begrüßen muß. Noch größer aber, als diese, ist die andere Ueberschauung, daß die Thronrede von den kirchenpolitischen Dingen vollständig schweigt. Auch abgesehen von all' den Gerüchten, welche in den letzten Tagen umgelaufen sind, hat dies angesichts altbekannter Vorgänge der jüngsten Zeit etwas Auffallendes. Sollte es wirklich zu gesetzgeberischen Schritten auf kirchenpolitischem Felde nicht kommen, so würde nach dem einflussreichen umschriebenen Penjum die Landtagsession eine verhältnismäßig kurze sein können.

Berlin, 14. Jan. (Der Reichstag) beschäftigte sich am heutigen Schlußtag zunächst mit dem Antrage Ausfeld, nach welchem dem § 2 des Zolltarifgesetzes ein Zusatz folgender Inhalts gegeben werden soll: „Unmittelbare Umschmelzungen (Zäffer, Zäffen, Zäffen u. dergl.) zollpflichtiger Flüssigkeiten bleiben vom Eingangszoll frei, wenn ihr Gewicht in das für die Verzollung der Flüssigkeiten ermittelte Gewicht eingerechnet ist.“ Anlaß zu diesem Antrage ist bekanntlich die vom Bundesrathe angeordnete Verzollung der Petroleumzäffer als Vöthcherware gewesen. Im Anschluß an diesen Vorgang begründete Abg. Brömel eingehend den Antrag. Abg. Strudmann bezweifelte die Nothwendigkeit einer solchen neuen Bestimmung. Der Bundesrath werde vielmehr lediglich zur Zurücknahme der Anordnung aufzufordern sein. Dagegen erwiderte Abg. von Schalscha, der ebenfalls die Anordnung für ungeeignet hielt, in dem Antrage Ausfeld immerhin eine Brücke, welche dem Bundesrathe den Rückzug erleichtert. Gleich dem Abg. Strudmann sprach er sein Entgegen aus, daß der Bundesrath sich nicht begeben werde, es scheine, daß keiner der Herren die Maßregel zu vertreten geeignet sei. Der Antrag wurde an eine Commission verwiesen. Das Gleiche, an dieselbe Commission, gelangt mit dem Ausfeld'schen Gesetzesentwurf wegen Zulassung des Rechtsweges in Zollfreiheiten. Nach § 12 des Vereinszollgesetzes vom 1. Juli 1869 werden Beschlüssen über die Anwendung des Tarifs im einzelnen Fall im Verwaltungswege entschieden. Der Antrag Ausfeld will dagegen das ordentliche Gerichtsverfahren einführen. Vertreten wurde dieser Antrag durch die Abg. Mayer (Saale) und Bergmann, am entschiedensten bekämpft durch den Abg. Klemm, der die gewöhnlichen Gerichte zur Entscheidung von Zollfragen gar nicht für geeignet hält und an der bestehenden Einrichtung nichts ändern will. Abg. Kinteln will in der Commission einen Antrag stellen, der die Bestimmung des § 12 beibehält, aber noch das Verfahren des Reichstempelgesetzes hinzuzufügen will. Abg. Strudmann betonte ebenso die Unzumutbarkeit der bisherigen Einrichtung, wie der Einführung des gewöhnlichen Civilrechtsverfahrens. Ihm würde ein verwaltungsgerichtliches Verfahren, einheitlich für das ganze Reich, als das Richtige erscheinen. Nach Schluß der Debatte und bei Feststellung der Tagesordnung für morgen gab es wieder eine Geschäftsordnungsdebatte wegen der Anweisung Angelegenheit. Der Präsident wollte Fortsetzung der Staatsberatung, in welchem Vorhaben er durch die Conservativen und Nationalliberalen unterstützt wurde. Die bekannte Mehrheit entschied indeß anders und so wird morgen die Voteninterpellation nebst den dieselbe Sache betreffenden Anträgen zur Verhandlung kommen.

Berlin, 14. Jan. (Im Herrenhause) gedenkt der Herzog von Ratibor des Regierungsjubiläums des Königs, dessen Fürsorge Preußen seine Stärke und seinen Ruhm, Deutschland seine Einigung verdanke, und schließt mit einem Hoch auf den König, in welches das Haus dreimal begeistert einstimmt. Der Namensanruf ergibt 104 Anwesende. Das Haus ist also beschlußfähig und nimmt sofort die Präsidentenwahl vor, und zwar wird auf Antrag des Herrn v. Kleist-Rekow mit Affirmation das bisherige Präsidium wiedergewählt; ebenso die Schriftführer. Nächste Sitzung morgen.

Berlin, 14. Jan. (Das Abgeordnetenhaus) wurde um 1 1/2 Uhr mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser durch den Alterspräsidenten Lessing eröffnet. Letzterer berief die provisorischen Schriftführer, ordnete die Verlesung der Mitglieder in die Abtheilungen an und setzte die nächste Sitzung auf Sonnabend um 2 Uhr fest, mit der Tagesordnung: Wahl des Präsidiums.

München, 13. Jan. (Zur Lage.) Es bestätigte sich, daß das Gesamtministerium eine ehrfurchtsvolle Vorstellung in Betreff der Kabinettskaffe an den König gerichtet habe, dementirt aber auf das Bestimmteste die Meldung, daß Baron v. Frankenstein mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragt sei. Die Stellung des Ministeriums ist weder erschüttert, noch beabsichtigt dasselbe, seine Demission zu nehmen.

Paris, 14. Jan. (Vom Tage.) Präsident Grevy unterzeichnete heute die Dekrete, welche alle diejenigen begnadigen, die seit 1870 wegen politischer Verbrechen und Vergehen verurtheilt worden sind und gegenwärtig noch ihre Strafe verbüßen, und welche einer Anzahl Anderer, die nach dem gemeinen Strafrecht zu Strafen verurtheilt wurden, Strafmäßigungen bewilligen. — Die Volkshaus des Präsidiums wird heute Nachmittag um 4 1/2 Uhr verlesen. — Unter den Begnadigten sind Fürst Arapoton und Louise Michel. — Eine bedeutende Beschlagsnahme von Waffen, welche für die Carlisten bestimmt waren, wurde bei Rimogues an der Pyrenäengrenze bewirkt. Der Führer der Sendung ward todt im Schnee gefunden. An der Grenze wird durch zahlreich baskische und catalonische Sendlinge Schmuggel mit Kriegsvorräthen betrieben.

Rom, 13. Jan. (Encyclica.) Der Papst hat dem Vernehmen nach an die deutschen Bischöfe eine Encyclica über die kirchliche Lage gerichtet.

Entwicklung der Branntweinbrennerei in Deutschland und Preußen.

Die Maischraumsteuer, welche also in Deutschland überwiegt, will in letzter Linie allerdings das gewonnene Produkt besteuern und zwar soll nach § 1 des in Kraft befindlichen Gesetzes die Steuer für 2,145 Liter (= 1 Quart) Branntwein 1/10 Sgr. betragen, aber sie hält sich allein an das Volumen des für die Maische benutzten Gefäßes; sie unterseidet auch nicht die für die Brennerei verwendeten Materialien nach ihrem größeren oder geringeren Alkohol-Gehalt, sondern besteuert allein den Raum mit einem einheitlichen Satz. Nun läßt sich aber aus einem und demselben Raum je nach den technischen Hilfsmitteln mehr oder weniger Spiritus erzeugen und ebenso ist die Ausbeute aus den verschiedenen Materialien oder bei den verschiedenen Qualitäten eines und desselben Materials eine verschiedene. Je dicker man maischt, d. h. je weniger Wasser und je mehr Rohmaterial man in einem und demselben Raum verwendet, desto mehr Alkohol erzeugt man und desto mehr vermindert sich die nach dem Raum bemessene Steuer für das gewonnene Produkt. Die Maischraumsteuer enthält also einen

großen Antrieß zur technischen Vervollkommenheit des Brennereigewerbes, und dieser Steuer verdankt das Brennereigewerbe ebenso seinen Aufschwung, wie die Zuckerindustrie der Rübensteuer. Während man mit dem Gesetz vom Jahre 1820 annahm, daß 20 Quart Maische 1 Quart Branntwein geben, gelangte man Anfang der dreißiger Jahre dazu, in Kartoffelbrennereien aus 20 Quart Maische 1 1/2 und 2 Quart Branntwein und neuerdings noch mehr zu erzeugen. Diejenigen kleinen Brennereien, welche mit den technischen Fortschritten nicht Schritt halten können, bleiben gegenüber den größeren im Rückstande, werden thatsächlich höher besteuert und müssen eingehen. Dagegen begünstigt die Maischraumsteuer die Verarbeitung solcher Rohstoffe, welche den relativ höchsten Alkohol-Gehalt haben; bei minderwerthigen Alkoholstoffen ist die Maischraumsteuer im Vergleich zu den alkoholreicheren eine höhere Besteuerung. Ein Quart Kartoffelmaische giebt durchschnittlich 7 1/2 % Alkohol, Getreide 6 1/2, Rübenast 4—6 %. Aus diesem Grunde — von den speziellen, später zu erwähnenden landwirtschaftlichen Bedürfnissen abgesehen — hat die Maischraumsteuer wesentlich zur Verbreitung und größeren Verbreitung des Kartoffelspiritus beigetragen. — Die thatsächliche Wirkung der Einführung der Maischraumsteuer war die, daß die Zahl der Brennereien, die 1820 in dem damaligen preussischen Staatsgebiet 35 364 betrug, im Jahre 1831 sich nur noch auf 22 988 belief, wovon 7202 in den Städten, 15 786 auf dem Lande. Der Rückgang war auch in der Folge ein stetiger: 1853 gab es nur noch 10 543; 1868: 6051 Brennereien. Die kleinen Brennereien konnten sich trotz der Steuerbegünstigungen immer weniger halten, die verbleibenden dehnten dagegen ihren Betrieb immer mehr aus: Die Zahl der Brennereien mit einem Steuerfuß von 500 Zhr. und darunter betrug im Jahre 1831 etwa 10 000 und belief sich im Jahre 1866 auf 2964; die Brennereien mit höheren Steuerfüßen, deren es 1836 noch keine gab, belief sich im Jahre 1846 auf 2124 und betrug 1875: 4147. Zugleich hat sich das Brennereigewerbe, dank der Begünstigung, welche diese Steuer dem Kartoffelbrennen gewährte, immer mehr auf das Land gezogen: im Jahre 1884/85 waren nach dem letzten Novemberbericht der statistischen Monatshefte in Preußen 7341 Brennereien im Betriebe, wovon 6095 auf dem Lande, 1246 in den Städten; im Reichssteuergebiet 30 409, wovon 3916 in den Städten, 26 493 auf dem Lande (Elsaß-Lothringen hat allein 21 797 meist kleine Brennereien im Betriebe gehabt).

Eine weitere Wirkung war, daß die Kartoffelbrennerei in den östlichen Theilen Preußens allmählich die Herrschaft erlangte, während im Westen vorwiegend Getreide gebrannt wird. An Kartoffelbrennereien giebt es gegenwärtig (im Jahre 1884/85 im Betriebe gewesen) im Reichssteuergebiet 4303, an Kornbrennereien 2902; die Elsaß-Lothringischen verwenden meist nicht mehrliche Stoffe. Trotz des Rückganges auch in der Zahl der Kartoffelbrennereien hat sich der Kartoffelverbrauch wesentlich gehoben: 1831 betrug er 6 107 582 Hektoliter, 1870: 21 169 800 Hfl., 1879/80: 22 055 300; der Getreideverbrauch belief sich 1831 auf 2 170 522 Hfl., 1870 auf 3 794 400, 1879/80 auf 5 449 900 Hfl. An nicht mehrlichen Stoffen wurden 1879/80 nur 459 000 Hfl. verbraucht. — Trotz der Abnahme der Zahl der Brennereien haben — was wieder den zunehmenden Großbetrieb beweist — sowohl die Erträge der Branntweinsteuer als auch die Produktion zugenommen. Von 1831 bis 1865 vermehrte sich der Steuerertrag von 15,7 auf 24,4 Millionen Mark in dem alten Preußen. Im Reichssteuergebiet betrug die Maischbottigsteuer 1874: 53 891 589 Mark, 1784/85: 61 852 242 Mark. Von den einzelnen Verwaltungsbezirken brachten im Jahre 1881/82 auf Ostpreußen 2 454 357 Mark an Inlandssteuer, Westpreußen 4 454 830 Mark, Brandenburg 10 576 077 Mark, Pommern 5 790 341 Mark, Posen 9 261 788 Mark, Schlesien 10 333 654 Mark, Sachsen 5 551 017, Hannover gegen 3, Westfalen gegen 2, Rheinland gegen 2 Millionen, Schleswig-Holstein ca. 800 000, Hessen-Nassau 625 000 Mark, d. h. die vorzugsweise kartoffelbrennenden Provinzen sind an dem Steuerertrage ungleich höher betheiligt. Die Produktion läßt sich, da das Ausbeuteverhältniß nicht feststeht, nur muthmaßlich berechnen. Nach dem statistischen Jahrbuch von 1882 belief sie sich im Reichssteuergebiet 1874 auf 2 081 000 Hfl., 1880/81: 2 186 000 Hfl.; Julius Wolf berechnet in seinem Buch über „Branntweinbesteuerung“ die Produktion im Jahre 1874 auf 3 160 000, und 1881/82 auf 4 500 000 Hfl.

Locales von Sieg und Lahn.

Siegen, 15. Jan. (Die Osterferien dieses Jahres.) Vom Kultusministerium war vor einigen Monaten in Aussicht genommen worden, es möchte den mannigfachen Mifständen und Schwierigkeiten, welche für den Unterrichtsbetrieb an den höheren Schulen aus dem ungewöhnlich späten Fallen des Osterfestes (25. April) im Jahre 1886 zu erwarten sind, dadurch abgeholfen werden, daß an die Stelle der vierzehntägigen Osterferien ausnahmsweise eine zweifache Unterbrechung des Unterrichts, jede von der Dauer einer Woche, gesetzt werde. Die Provinzial-Schulkollegen wurden aufgefordert, über die gegen diese ausnahmsweise Einrichtung etwa geltend zu machen Bedenken zu berichten. Diese Berichte sind nun keineswegs zu Gunsten der Idee des Kultusministers ausgefallen und derselbe hat deshalb von seinem Plane Abstand nehmen müssen. Es ist hiernach bestimmt worden, daß auch im Jahre 1886 ungeachtet des späten Fallens des Osterfestes an den höheren Schulen die sonst in dieser Hinsicht maßgebenden Grundsätze eingehalten werden.

B Siegen, 15. Jan. (Eingetretene milde Luft) bringt die gemäßigten Schneemassen vom Weichen, donnernd schließen sie von den Dächern hernieder, Hügel bildend auf den Straßen, wo eben der Schnee sich in die bekannte milchfarbige, teigartige Masse zu wandeln beginnt, ein Prüffein für jedes Schuhwerk und wäre es auch noch neu. Da bis jetzt kein Regen eingetreten, steht ein allmähliches Schwinden des Schnees zu hoffen, sicher zum Theil für das Rheingebiet, wo zur Zeit schon der mächtige Strom stärkerer Wassermengen als im Durchschnitt vorüberrollt. — Mit der Erwischung des Schnees tritt auch selbstredend der Schneeball in sein Recht, das ihm nicht abgesprochen werden soll, das aber zum großen Unfug ausartet, wenn man Eisbälle formt und diese wehrlosen Mädchen ins Gesicht schleudert, wie solches gestern z. B. in der Koblenzstraße vorgekommen ist. Fast hinstos vor Schmerz und mit beschäbigtem Auge verließ die eine der so schnelle Angegriffenen die Stelle des Ueberfalls. Das geht selbstredend über den Spaß, wohin sonst ein lustiges Schneeballen-Gesetz zu zählen. Zwischen einem fest gedrückten Eisball und einem Stein ist kein so großer Unterschied.

Vermischtes.

— Gießen a. d. Ruhr, 13. Jan. (Schlagende Wetter.) Auf der Zeche Neu-Jericho bei Langendreer sind heute früh durch schlagende Wetter vier Bergleute getödtet, einer schwer und zwei leicht verwundet worden. (Rh.-W. 3.)

— Aachen, 14. Jan. (Sechzehn Leichen) sind bis heute Vormittag 10 Uhr auf der Brandstelle gefunden worden, jetzt fehlt von den Vermissten nur noch einer.

— Mainz, 11. Jan. (Der Oberstaatsarzt Dr. Hennick), welcher wegen Militärbeurlaubung eine jährliche Zuchtstrafe in Weßfelden bei Gassel verbißt, ist dortselbst — nach einer Mainzer Lokalcorrespondenz — mit Schneiderarbeiten beschäftigt und theilt seine Zelle mit einem Berufsvertreter von Nadel und Schere.

— Potsdam, 8. Jan. (Des Kaisers Urnkel) Heute in der Mittagsstunde bot sich den Spaziergängern im Lustgarten ein liebliches Bild köstlichen Familienglücks. Die Kinder des Prinzen Wilhelm, welche in Folge der Erkrankung der erlauchten Mutter seit längerer Zeit allein wohnen, fuhren unter den Fenstern der Wohnung ihrer Mama vorüber. Die Prinzessin Wilhelm stand am Fenster, und nun winkten und nickten sich Mutter und Kinder recht herzlich und innig zu. Die Kleinen standen im Wagen auf und schwenkten die Tücher; das Publikum aber freute sich mit des lieblichen Anblicks.

— Reife, 13. Jan. (Hohe That.) Als die Graue Schwester Michaela früh um 4 Uhr nach vollbrachter Nachtpflege das Haus Nr. 1 Bahnhofstraße, in unmittelbarer Nähe des Breslauer Thores belegen, verlassen und einige hundert Schritte zurückgelegt hatte, wurde sie nach einer Mittheilung der „Schlei. Volksztg.“ bei dem Thore, welches neben der Bleikammer zum Exerzierplatz vor der Kaserne führt, von einem Unteroffizier und einem Civilisten angehalten. Auf den Hilfsruf der Schwester kam ein Bremser, der sich in den Dienst begab, zurück. Als die Schurken ihn kommen sahen, rissen sie der Schwester Hut, Tuch und Haube ab. Sodann mißhandelten sie die Schwester mit den Fäusten dermaßen, daß ihr das Blut aus Mund und Nase drang, und ließen die Breslauer Straße hinauf der inneren Stadt zu. Der Bremser begleitete die Schwester nach dem Hause der Grauen Schwestern. Auf dem Wege dahin bekam die Schwester noch einmal Zungenbluten. Die königliche Kommandantur und die Polizeiverwaltung betreiben die Untersuchung mit aller Energie und man hofft, die beiden Thäter zu ermitteln.

— London, 12. Jan. (Eine schreckliche Tragödie) spielte sich am Sonnabend Abend im Osten Londons ab. Wie es scheint, kam der 52jährige Tagelöhner Daniel Smith Abends nach Hause und begann einen Zank mit seinem Weibe, der bald in eine Schlägerei ausartete, die damit endete, daß Smith die brennende Paraffin-Lampe ergriff und sie seiner Frau an den Kopf warf. Die Lampe trat die Unglückliche mit großer Gewalt und explodirte sofort. In einem Augenblicke war sie in Flammen gehüllt, und ihr herzerregendes Geschrei, was die Mitbewohner als schrecklich schülten, brachte bald Beistand. Die Flammen wurden zwar so schnell als möglich gelöscht, doch war die Frau im Gesicht und am ganzen Körper mit Brandwunden bedeckt, denen sie auch im Londoner Hospital heute früh erlag. Der Mörder Smith wurde bald nach der unheimlichen That verhaftet und äußerte noch auf seinem Wege nach der Polizeistation mit einem Schwur: „Ein gut Ding, wenn ich sie umgebracht habe!“ Die Auslassungen der sterbenden Frau mußten im Hospital vom Richter entgegengenommen werden, und noch in ihren letzten Augenblicken suchte sie den Unmenschen, ihren Ehemann, zu schützen, indem sie mit kaum vernehmbarer Stimme sagte: „Ich glaube, es war ein Zufall.“

(Das Spiel.) Auf Monte Carlo hat sich dieser Tage wieder ein Brasilianer, Cheyre, nachdem er im Spiel sein ganzes Vermögen verloren, das Leben genommen; er ist in Monaco als „Armer“ beerdigt worden; er hinterläßt eine zahlreiche Familie in elenden Verhältnissen.

Gaus- und Volkswirtschaftliches.

— (Die Loh- und ihre vortheilhafte Verwendung in Ziergärten etc.) Hierüber berichtet die „Landwirtschaftliche Zeitung für Norddeutschland“ folgendes: „Die Beete bleiben von jedem Unkraut frei; der Boden ist unter der Loh ohne jede weitere Bodenkultur immer locker; in der trockenen Zeit, ohne jegliches Begießen fortwährend entsprechend feucht; die Beete bleiben von den Larven der Maikäfer ganz verschont. Die Bäumchen werden kräftig am Stamm und den Ästen, bilden kurze Zwischenräume von einem Auge zum anderen und erzeugen eine stärkere Blatt- und Fruchtknospenbildung; die Wurzelbildung ist eine doppelt und dreifach so starke, da in der Lohschichte (6 Zoll stark) selbst in der Verebelungsstille noch ganze Kränze von Wurzeln rings um die Stämmchen sich bilden. Die Fruchtbarkeit älterer Bäumchen, welche an solcher Loh stehen, und die Schönheit des Obstes ist ganz vorzüglich; dieselben Erfolge werden bei Hochstämmen erzielt. Durch die Verwendung der ausgenutzten Loh werden nicht nur die Kosten des Jätens und Begießens des Bodens erspart, es wird dadurch auch dem Insektenfraß an den Wurzeln vorgebeugt und die Wurzelbildung, der Anwuchs, die Kräftigung, der Fruchtansatz der Obstbäume und mithin deren Ertragniß vermehrt.“

Personekstandsnotizen der Stadt Siegen.

- Geborene.**
- Jan. 6. Heinrich, S. d. Flurschützen Herm. Weisgerber, Hammerhütte, ev.
8. Charlotte Wilhelmine, T. d. Schlossers Heinr. Schmidt hier, ev.
6. 1 Tochter des Uhrmachers Herm. Steuer hier, ev.
5. Luise Pauline, T. d. Steinmetzen Friedr. Wilh. Weismann hier, ev.
7. Maria Ottilie Emilie, T. d. Polsterers Herm. Moeser, Hammerhütte, kath.
10. Dina Luise, T. d. Färbers Gustav Adolf Ademann hier, ev.
14. Joh. Josef Leonh., S. d. Antzweihers Jean Hilger hier, kath.

- Verheirathete.**
- Jan. 8. Fabrikarbeiter Louis Nicolai, Sieghütte, mit Margarethe Elise gent. Marie Berg zu Weidenau, ev.
9. Hüttenarbeiter Ernst Georg mit Helene Simon hier, ev.
9. Antzweihers Carl Heinr. Jakob Dienst mit Marie Luise Catharine Schumann hier, ev.
14. Schlosser Daniel Clemens zu Kirchen mit Dina Friedl h., ev.

- Gestorbene.**
- Jan. 12. Elisabeth Kortian hier, 68 J., kath.
13. Bergmann Josef Ritter aus Ober-Eise, 46 J., kath.
13. Franziska Hedwig, T. d. Eisenbahnbediensteten Heinr. Kleffman hier, 1 J. 2 M., 5 J., kath.
13. Ehefrau Bergmann Heinr. Strade, Caroline geb. Gieseler hier, 37 J., ev.

- Aufgeborene.**
- Jan. 8. Magazin-Auffeher Friedr. Carl Herm. Kersten hier mit Emma Alwine Friederike Raumann zu Filleba.
13. Schumann Heinr. Gustav Braun u. Hain mit Elisabeth Schmidt hier.
13. Schneider Hermann Neß mit Caroline Müller hier.
13. Hüttenarbeiter Heinr. Zimmermann mit Catharine Agnes Beul zu Heuchelheim, Amt Dabamar.
14. Maurer Ferd. Schenk zu Hainzell mit Maria Beder zu Hainzell.
14. Krämer Ludwig Fischbach hier mit Elise Schneider zu Gaan.
14. Bergmann Joh. Friedr. Kirich mit Caroline Elisabeth Fick zu Hammerhütte.
14. Puddler Joh. Eduard Dehm hier mit Wittwe Puddler August Grebe, Mariane geb. Hüttenhain hier.

Handels-Nachrichten.

**** Siegen, 15. Januar.** Die Notirungen in London betrugen am 13. Januar: Kupfer, Chiliarren 39 L. 15 s, Blei, englisches 12 L. 17 s 6 d—13 L., spanisches 12 L. 10 s, Zink, speciale Marken 15 L. 5 s, gewöhnliche 14 L. 17 s 6 d—15 L., Silber 46 1/2 Pence. — Metalle schlossen gestern meist matt.

Maklerschlusspreis für Kupfer, Chiliarren: 39 L. 17 s 6 d—40 L. 5 s. Die officiellen Notirungen in Paris betrugen am 13. Januar für Kupfer, erste Marken 110.— fr., gewöhnl. Marken 104.— fr., Stangen und Platten 112.— fr., best selected 114.— fr., Corroco-Garkupfer 107.50 fr., Blei, gewöhnl. Marken frei Havre 31.— fr., do. frei Paris 32.— fr., Zink, schles. frei Havre 41.50 fr., andere gute Marken frei Havre 40.50 fr., do. frei Paris 40.— fr. für 100 K. verzollt. **** Breslau, 14. Januar.** Zink immer noch still. Der Preis wird behauptet.

P. H. Knops, Siegen i. w.

empfehlen sein Engros- und Detail-Lager in amerikanischen Asbestfabrikaten
oder Jogenanntem

„Bostonit“

Schutzmarke
in Deutschland
die 500.



Registriert
in allen größeren
Staaten.

der Asbestos Packing Company in Bostonit, U. S. Mass.
Alle Sorten amerik. Asbestfabrikate sind stets vorräthig und werden
in kürzester Frist prompt geliefert.

Allen Gruben, Säulenwerken, Maschinenfabriken, Gasfabriken u.
werden empfohlen:
Asbestplatten von 1 □ bis 1.10 u. 1 m. in Stärken v. 1/2, 1, 2, 3,
4, 5 u. 6 mm. (3u Rist. 3. Engr.-Preis.)
Asbestseile aus rein. Asbest (Stopfbüchsen- u. Dichtung) von 5, 10, 12,
15, 20, 25 u. 30 mm □ oder Kreis-Querschnitt.
Asbestmannlochseile (Mannloch-Seilschnur), D. R. P. Nr.
12193 mit Metalldraht durchflochten, als
spezielle Verpackung für Mannlöcher, Gasretorten, Deckel u. mit □ Quer-
schnitt, 1 Breite und 1/2" Dide, sowie in jeder beliebigen Stärke je nach Wunsch
Asbestfaden, ca. 3 mm Durchmesser, in Gebinden von 1 Kilo.
Asbestgewebe für Filtertücher u.
Asbestfaser für feuerfesten Anstrich.
Asbestringe für normale Flanschdurchmesser und für Dampf-, heiße
Luft-, Gas- u. Hochleitungen.

Anfertigung von Haar-Arbeiten aller Art, als Köpfe, Schittel, Frisuren, Fäden, Haarketten etc. etc. Lager in Gegenständen der Toilette und des sonstigen Ge- brauchs, als: Glases- u. wachl. Handschuhe, Häute, Kämme, Wäsche- und Bade- Schwämme, Kahrmesser, Schliffe, Föhntrager, Kramatten etc. etc.	Das Kabinet zum Haarschneiden, Rasieren & Friesiren von Louis Schmidt in Siegen, Schulplatz Nr. 481, wird einem geehrten Publikum, unter Zu- sicherung sorgfältigster Bedienung, hierdurch zu gefälliger Benutzung bestens empfohlen.	LAGER feiner Seifen und Parfümerien, als: Echt köln. Wasser, gegenw. d. Fälschsp. Moros' haarkräut. Mittel, Haaröl, div. Sorten Pomaden, Gärner's Fleckenwasser, Cramer's Zahnpulv., Haar- und Bart- färbemittel Frottierhandschuhe und Tücher, Toilettenspiegel, Reise-Kesselfaire, Mittel etc. etc.
--	--	--

Ein großes Lager aller Sorten

Geschäfts-Bücher,

aus der Fabrik von Eder & Krüske in Hannover, welche sich besonders
durch schönes, festes Papier, saubere Miniatur und soliden Ein-
band auszeichnen, unterhält stets und empfiehlt

Carl Heifer,
Siegen, Löhrstraße gegenüber der kath. Kirche.
NB. Bücher mit besonderer Miniaturen werden in aller Kürze angefertigt.

Loose
zur
Kölner Dombau-Lotterie à M. 3.—,
Marienburger Geld- " " 3.—,
Gothaer Geld- " " 3.15,
St. Martins- " " 2.50,

zu haben bei
Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,**
Buchhandlung.
NB. Nach Auswärts versende nur bei vorheriger Einsendung des Betrages.

Reichhaltigste Auswahl!
Nur beste Waaren!

Winter-Schuhe und Pantoffeln

empfehlen
zu den billigsten Preisen
Friedr. Heifer jr.,
Löhrstraße 197 Siegen, Löhrstraße 197
am Markt.

Chemisch analytisches Laboratorium
von Dr. Fr. Behrend, Siegen
vereideter Chemiker, Hammerhütte,
empfehlen sich zur Anfertigung aller Sorten Analysen, bei schnellster Ausfertigung und
billigster Berechnung.



Möbel-Fabrik & -Handlung Wilhelm Sommer, Siegen, Sandstrasse 823.



Eigene
Polster-Werkstatt.

Permanentes Lager jeder Art Möbel von den feinsten
bis zu den ordinärsten.

Komplete Zimmer-Einrichtungen.

Übernahme ganzer Haus-Einrichtungen in jeder
Holz- und Stylart.



Unentbehrlich für jedes Comptoir.
Tägliches
Notizbuch für Comptoire, Büreaus etc.
pro 1886.
Inhalt: Kalenderium, Allerhand Mittheilungen aus dem gesammten Verkehrs-
wesen, Verzeichniß der deutschen Amtsgerichte, Rechtsanwälte, der Advokaten, Van-
häuser und Creditoren des In- und Auslandes u. u. u. und Verzeichniß der Mittel-
Europa. Gratis wird dazu gegeben ein Verzeichniß der deutschen Postanstalten
mit Angabe der Entfernungszonen zur Portoberechnung für Sendungen
von Siegen und Umgegend. Zu beziehen durch
Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,**
Buchhandlung.

Silzschuhe, Silztiefel, Wassertiefel,
Kniestiefel, Faltentiefel, Reittiefel.
Größte Auswahl. Billigste Preise.
Reparaturen schnell und billig.
Spiegel & Rosengarten,
79 Sölnnerstraße 79.

Bekanntmachung
Der öffentliche Verkauf folgender Hölzer:
Siegen.
171 Rugholzstämme 2. bis 5. Kl. = 94,95 fm,
3 rm Schicht-Rugholz 2. Klasse,
132 Kloben und Knüppel,
178 Reiser 3. Klasse,
Buchen.
47 Rugholzstämme 2. bis 5. Kl. = 64,69 fm,
814 rm Kloben und Knüppel,
663 Reiser 3. Klasse,
Fichten.
15 Rugholzstämme 5. Klasse = 1,23 fm,
3 rm Kloben,
51 Reiser 1. und 3. Klasse,
aus den Forstdistrikten 13 u. 14 Kl. Stein
und 10 Gambach des Schulbezirks Dreffeln-
dorf, findet
am Montag, 1. Februar d. J.,
Vormittags 10 1/2 Uhr statt,
wozu Kauflustige eingeladen werden.
Die Zukunftszeit ist beim Gastwirth
Christ in Burbach.
Siegen, den 12. Januar 1886.
Der königliche Oberförster.
Böbel.

Oberförsterei Ebersbach.
Rugholz-Berkauf.
Samstag den 23. Januar, Vorm.
10 Uhr anfangend, kommen im Distrikt
Untere Spieß 37 des Schulbezirks
Die Hölzer zur Versteigerung:
10 Eichen-Schneid- u. Wahlhölzer mit 16 fm,
25 Eichenstämme 1. Kl. " 63 "
169 " 2. und 3. Kl. " 164 "
1 Buchenstamm 1. Klasse " 2 "
16 Eichenstämme 1. Klasse " 13 "
4 rm Rugholz
6 Eichen
Das Holz liegt an guter Abfahrt, dicht
am Diebholzerweg und ist meist von vorzüg-
licher Qualität. Bei ungünstigem Wetter
findet der Verkauf 1 Stunde später bei Gast-
wirth Klein in Rittershausen statt.
Ebersbach, den 13. Januar 1886.
Der königliche Oberförster.
Lade.

Gascoats,
beste Qualität,
in einzelnen Scheffeln à 40 Pfg.,
in Fuhren à Centner 60 "
zerkleinert u. gesiebt à Ctr. 70 "
empfehlen als Ofenbrand die
Siegener Gasanstalt.
In allen Arbeiten auf der Strick-
maschine empfiehlt sich
Frau S. Vogelsang,
Kampen 785/4.

Gesellschaft Erholung
in Siegen.
Sonntag den 17. Januar 1886,
Anfang Nachmittags 4 Uhr:
Kaffeekränzchen
mit nachfolgendem
Tanz.
Siegen, den 14. Januar 1886.
Der Vorstand.

Turnverein „Jahn“
Siegen.
Sonntag den 17. ds. Mts.,
Nachmittags 3 1/2 Uhr:
Jahres-Hauptversammlung
im Vereinslokale.
Tages-Ordnung:
1. Entgegennahme des Jahresberichts, In-
ventar und der Jahresrechnung.
2. Wahl des Turnraths, des Fährnichts,
des Vergütungs-Ausschusses und der
Rechnungsprüfer.
3. Festlegung des Beitrags und Eintritts-
geldes.
4. Etat pro 1886.
5. Instruktionen.
6. Vereinsangelegenheiten.
Am zahlreiches Erscheinen bittet
Siegen, den 11. Januar 1886.
Der Turnrath.

Preussische Staats-Lotterie.
Die Erneuerungslosse 4. Klasse 173.
Lotterie sind bei Verlust des Anrechts
bis spätestens den 18. Januar cr.,
Abends 6 Uhr bei mir einzulösen.
Siegen.
Witb. Staaf,
Königl. Lot.-Einnahmer.

Ueberall vorrätig:
Lahrer Hinkender Hote
für 50 Pfg.
Frische Bratbückinge
empfehlen
L. S. Montanus.

Codes-Anzeige.
Am 14. d. Mts., Nachmittags,
nach langen schweren Leiden
an den Folgen einer Abnehmungs-
krankheit unsere theure Gattin und
Mutter, Tochter, Schwester und
Schwägerin,
Frau
Heinrich Stracke,
Lina geb. Giesler,
im Alter von 37 Jahren und im
14. Jahre ihrer, wenn auch von
den Sorgen des Lebens nicht freien,
doch glücklichen und zufriedenen
Ehe, fünf noch unmündige Kinder
beweinend in ihr die treue, sorgende
Mutter. Ihr Tod war ein sanfter,
gottesgegebener.
Um stille Theilnahme bitten
Siegen, Berlin, Cassel, Köln,
15. Januar 1886.
Die trauernden
Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Samstag
Nachmittags 1/2 vor 1 Uhr vom
Sterbehause in der Hundsgasse aus
statt.

Einladung
für alle Christen ohne Unterschied der Kon-
fession.
Religiöser Vortrag
über: „Die Auferstehung der Todten“
(Fortsetzung) soll Sonntag den 17. Jan.
1886, 4 Uhr Nachmittags in G. Effert's
Saal am Kampen gehalten werden.
G. Täubner.
NB. Der Eintritt ist frei.
Gedings- und Schichtenbuch
bei
G. Buchholz.

Evangel. Gottesdienst
in Siegen.
Sonntag den 17. Januar 1886.
3. n. Epiphanias.
7 1/2 Uhr Morg.: Pfr. Winterhager.
9 1/2 " : Hilfspred. Weder.
2 Uhr Nachm.: Pfr. Worländer.

Fahrpläne.
Köln-Biegener Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:
Bekdorf 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 M., 6,17,
8,19 A.
Siegburg, Troisdorf, Deuh 4,42, 8,5 M.,
1,45, 4,11 M., 6,17 A.
Dillenburg, Herborn, Wehlar, Gießen,
Kassel Frankfurt 4,42, 8,5 M., 1,45 A.,
8,19 A.
Arbeiterzug.
Siegen-Dillenburg: Samstag um 4,14.
Ankunft in Siegen von:
Bekdorf 7,15 (Sonntags), 7,45, (an den
Wochentagen), 9,50 M., 1,12, 3,26 A.,
6,9, 7,48, 9,50 A.
Deuh 9,50 M., 1,12, 3,26 A., (von Köln
6,9) 9,50 A.
Gießen 9,50 M., 3,26 A., 7,48 A.
Abfahrten v. Bekdorf u. Siegen:
6,38, 9,13 M., 12,35, 2,53, 5,33 A., 7,11,
9,10 A.

Von Bekdorf nach Wiesdorf:
6,20, 9,10 Vorm., 2,53, 5,42 Nachm.
Von Wiesdorf nach Bekdorf:
7,40 Vorm., 1,10, 4,0 Nachm., 6,20 A.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:
Gaard u. Kreuzthal 5,48, 7,50, 10,0
M., 12,20, 1,15, 3,29 A., 5, 6,14,
7,53, 9,55 A.
Krombach 5,48, 10,0 M., 3,29 A., 6,14
9,55 A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und
Eberfeld 5,48, 10,0 M., 3,29 A., 6,14,
9,55 A. (Der letzte Zug fährt nur bis
Altenhundem.)
Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Korn, Verleger
J. Klein. — Druck u. Expedition von G. Buchholz
Siegen.

2. Jahrg.
Erscheinung
Ausnahme bei
und Freie

Or

Nr. 13.

„Das

Viele un-
wo die Worte
von jenseits
wohl auf O-
aber auch auf
reich ist der Fe-
die Herrliche-
sich durch d-
Herrschaft b-
Nichterin, und
Giddrich, Wi-
reich Napoleon
der Krieg fi-
Solferino, W-
Frankreichs
daß Napoleon
und die Na-
daß, was au-
konnte. So
Friede!“ in
wunderbare J-
die Napoleon
stark fürcht-
zu erlösen, d-
daraus neu e-
Worte wieder-
Am 18.
unter der Reg-
des Weissen u-
Schöneres wi-
fünfzigjährig-
hat, was jend-
thum gelogen
bisher der Fr-
in Zukunft h-
Geboren
treten auf fei-
Ruhmeshalle
haltenen Fei-
spillofen Erf-
legenheit sein-
die Spitze de-
gestellt. Der
holzer Selbst-
hatte, der Ed-
bisher gehand-
es, die Alte d-
der öffentlich-
es fast wider-
europäischen
russisch-türk-
afrikanischen
diplomatischen

Sennor
Beckhuf war
Handel und
Prozis als p-
Jahr mehr i-
Verzweiflung
zog, um me-
Sie sind ein-
meine gegen-
gewachsen; es
Er legte
dem Anstand
Mallet nur
in seiner Be-
ja echt, daß
ihm diesen J-
hatte zur We-
„Ich h-
freundlich d-
ebenfalls Gef-
Er nach
und hielt die
„Ich gl-
Wenn Sie fi-
dies in den
das Datum
folglich wird
näheren Umst-
zu erfahren,
abgenommen,
erhalten, ab-
dessen Sie fi-
Der Sp-
Händen nach-
machte jedoch
fie ernst und